

Ein (be)sinnlicher Theaterabend

In der Reithalle hat Arthur Schnitzlers „Reigen“ in der Inszenierung von Sebastian Pass Premiere. Das Regie-Debüt wird vom Publikum begeistert aufgenommen.

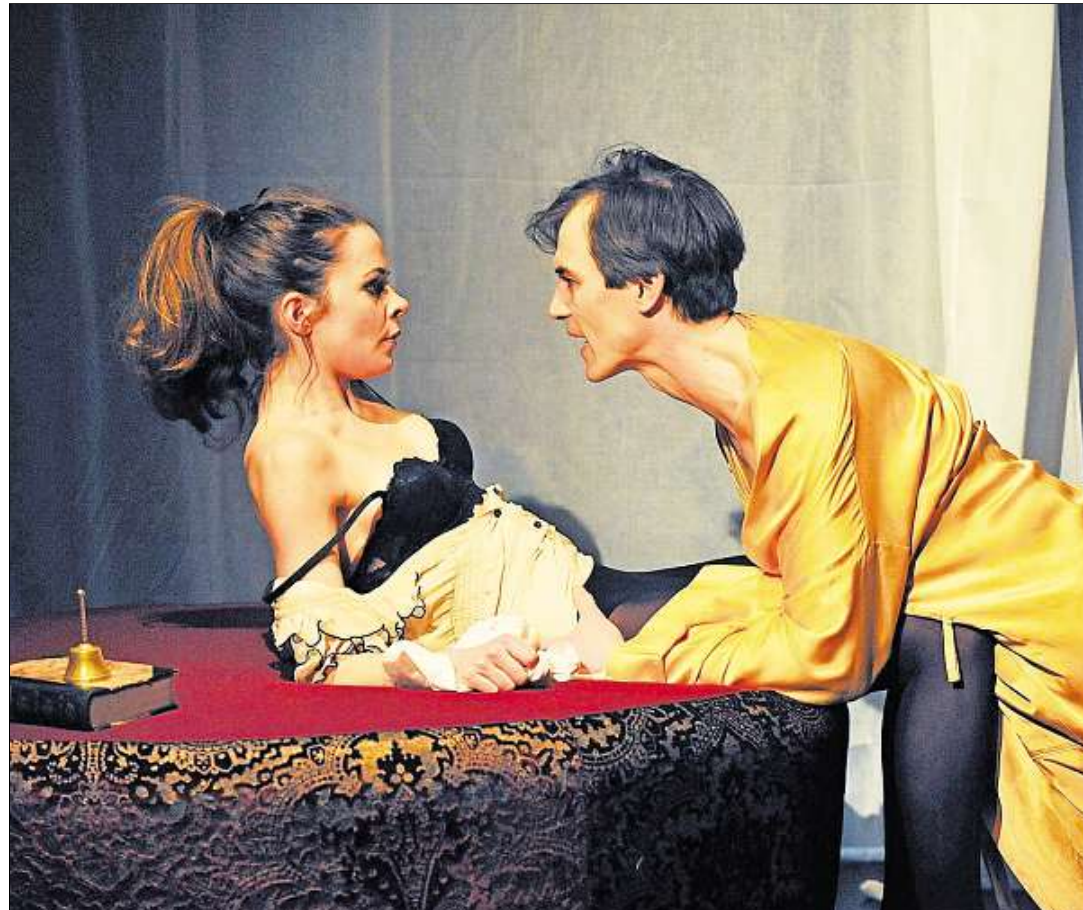
Von Christine Wagner

Coburg – Pantoffeln. High Heels. Mieder. Strapse. Jacken. Mäntel. Hosen. Am Ende bleibt ein Schlachtfeld. Bevor der Tanz von Neuem beginnt. Der ewige Tanz um Liebe und Zuneigung, um Sex, Eros, Begehren und Lust. Zehn Paarungen in zwei Stunden. Zehn Menschen auf der Suche nach Nähe, nach Erfüllung, nach Wärme. Manche auch auf der Suche nach Macht, nach Unterdrückung. Die Episoden verschränken sich, gehen ineinander über.

Schöpfer dieses genialen Liebes-„Reigen“ ist der Österreicher Arthur Schnitzler. 1903 wurde sein Werk erstmals gedruckt, 1920 war die Uraufführung in Berlin. Empörung, Skandale und Randalie, Aufführungsverbote – erst durch die Obrigkeit, später durch den Dichter selber: Der „Reigen“ blickt auf eine bewegte Geschichte zurück.

Ausverkaufte Premiere

In der ausverkauften Reithalle des Landestheaters Coburg hatte das Stück am Samstagabend seine begeisterte applaudierte Premiere. Premiere auch für Sebastian Pass: Mit der Inszenierung dieses Dramas gab der Landestheater-Schauspieler seinen Einstand als Regisseur. Anna Staab und Nils Liebscher sind die Protagonisten und – gemeinsam mit Sebastian Pass – ein „Dream Team“. Alle Rollen mit nur zwei Darstellern zu besetzen, ist inzwischen an den Theatern der Republik nicht ganz unüblich. Auch in Coburg geht man diesen Weg und erreicht dadurch



Anna Staab und Nils Liebscher in Arthur Schnitzlers „Reigen“. Das Publikum in der Coburger Reithalle ist begeistert.

Foto: Andrea Kremper

eine Verdichtung des Stoffes: Die Personen treten aus ihrer Vereinzelung.

In zehn Szenen beschreibt Arthur Schnitzler jeweils die Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau – vor und nach dem Beischlaf (der im Buch mit Gedankenstrichen angedeutet wird). Die Dirne trifft den Soldaten, der Soldat das Dienstmädchen, das Dienstmädchen den jungen Herrn. Dieser hat eine Affäre mit der jungen Frau, deren Ehegatte das süße Mädel verführt, das seinerseits den Dichter becircht. Der Dichter

begehrt die Schauspielerin, diese den jungen Grafen, und der geht am Ende zur Dirne. Der Kreis schließt sich.

Sebastian Pass gelingt es, all diese Liebeleien so in Szene zu setzen, dass das Sinnliche nicht zu kurz kommt, andererseits aber kein Voyeurismus bedient wird. Je nach Inhalt werden die Amouren sinnlich und diskret gezeigt, aber es geht durchaus auch humorvoll, schrill und herzhaft zur Sache.

Das Bühnenbild schufen Mia Hart-

mann, Vanessa Singer und Bianka Wilk. Den drei Innenarchitekturstudentinnen der Coburger Hochschule gelingt es, mit wenig Aufwand ein sowohl praktikables wie auch ästhetisches Interieur zu schaffen. Halbtransparente Vorhänge verschleiern mehr als dass sie Durchblicke zulassen. Nach jedem Liebesakt fällt ein Vorhang. Ein rundes, rotes, samtenes Polsterbett ist das einzige Möbelstück – mehr braucht es ja auch nicht. Die Kostüme von Pia Wessels charakterisieren gekonnt die verschiedenen Ty-

pen: sei es das kleine Kleidchen des Dienstmädchens, das Tüll-Röckchen vom süßen Mädel oder das verführerische Outfit der Schauspielerin. Der junge Herr trägt zu Hause einen Seidenmorgenrock, der Ehegatte biedere Unterwäsche, der Dichter kommt als ein Dandy daher.

Von den beiden Protagonisten wird an diesem Abend viel verlangt: glaubwürdiges Zulassen von Nähe und vor allem ungemene Wandlungsfähigkeit. Sowohl Anna Staab wie auch Nils Liebscher bringen in jeder Episode ihre Figuren akzentgenau auf den Punkt: Das Klischeehafte klingt zwar durchaus an, doch bleiben alle zehn auch Individuen. So bezaubert Anna Staab nicht nur als schüchtern-neugieriges Stubenmädchen oder abgeklärte Dirne. Ihr süßes Mädel hat's faustdick hinter den hübschen Ohren, die junge Frau sucht sehnsüchtig Liebeserfüllung, und die Schauspielerin pendelt zwischen Exaltiertheit und Desillusionierung.

Glaubwürdigkeit

Die meisten Herren kommen bei Arthur Schnitzler nicht besonders gut weg, und so obliegt es Nils Liebscher den gleichgültigen Soldaten, den gelangweilten und unsicheren jungen Herrn darzustellen ebenso wie den spießigen Ehegatten, der über die Ehe und die Liebe schwadroniert.

All seinen Figuren weiß Liebscher das rechte Maß an Glaubwürdigkeit zu verleihen. Bei der Episode zwischen Dichter und süßem Mädel darf Liebscher voll aufs Komödiantische setzen – der selbstverliebte Schwätzer gelingt ihm vortrefflich.

„Dance me to the End of Love“ – dieser Song von Leonard Cohen zieht sich in unterschiedlichen Interpretationen durch Sebastian Pass' Inszenierung. Die einzelnen kleinen und großen Lieben mögen in der Tat enden, der menschliche Liebesreigen jedoch wird weitergetanzt – dafür sorgen schon Hormone und Instinkte.